

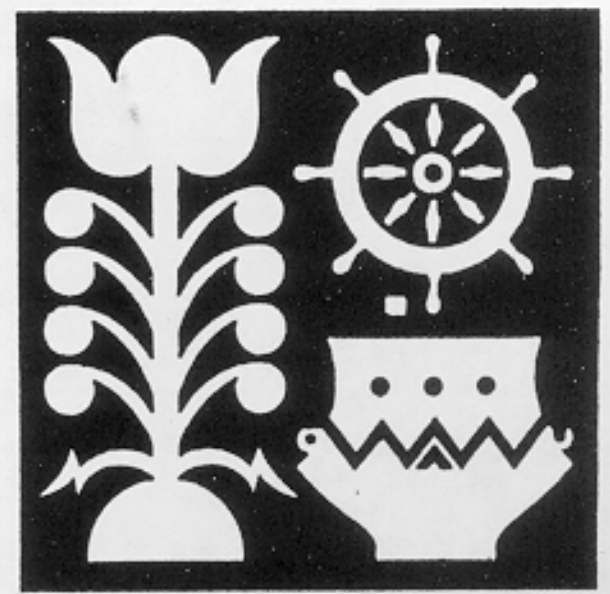
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

November 1997
Nr. 573



Tivoli: Restaurant, Gesellschaftssaal, Kino

Aus der Geschichte eines alten Bremerhavener Vergnügungsetablissemments

Auf einer Postkarte von 1910, auf der viele Kinder in der Grünen Straße den Photographen bestaunen, hat der Schreiber ein Eckhaus mit einem Turm als „Tivoli“ markiert. Was hat es auf sich mit diesem imposanten Gebäude?

„Alteingesessene“ Bremerhavener, auch die Lehrer und Geestemünder über „40“ erinnern sich gewiß an das „Tivoli-Theater“, an „das Astoria“, an „Oberbayern“ und „Sanssouci“ in der Grazer Straße, die vor 1939 Grüne Straße hieß, weil sie 1948 im ersten Erweiterungsgebiet der jungen Stadt Bremerhaven „auf grüner Wiese“ angelegt worden war. „Die Alten“ kennen den Gebäudekomplex mit den reichen, verschiedenartigen Verzierungen der Gründerzeit an der Fassade des „Tivoli“ von der engen Gasstraße bis zur früher so schönen Grünanlage an der Grenzstraße. So uneinheitlich die Außenfront, so verschachtelt lagen im Inneren die einzelnen Räumlichkeiten von der kleinen Kneipe bis zum größten Kinosaal der Unterweserorte – schwer zu überschauen sind die Grundrisse und ist auch die Geschichte des Hauses.

Selbstverständlich ist dieses „größte Vergnügungsunternehmen Nordwestdeutschlands“, wie sich das „Tivoli“ jahrzehntelang nennen konnte, im Laufe eines langen Zeitraums aus kleinsten Anfängen entstanden – und die Anfänge liegen über 100 Jahre zurück. Gehen wir denen einmal nach!

Pastor Sachau schrieb in seinem 1927 erschienenen Buch über „Die ältere Geschichte der Stadt Bremerhaven“ in dem Kapitel über „Gasthöfe und bessere Wirtshäuser“: „... In der Grünen Straße ‚Ludwigslust‘, in den siebziger Jahren ein großes Etablissement mit schönem Garten. Sonntags fanden hier Tanzmusik und während des Sommers an den Wochentagen oft Gartenkonzerte statt. Auch Versammlungen von Vereinen und Hochzeitsfeiern wurden hier abgehalten.“ Sachau wußte von diesem „Etablissem-

ment“, er erwähnte aber nicht, daß daraus das „Tivoli“ entstanden ist, das er und seine Zeitgenossen selbstverständlich als Kino und Variété-Bühne kannten. Er übersah auch, daß „Ludwigslust“ nicht an der Grünen Straße gelegen hat, sondern „um die Ecke“ am Ende der in den 1870er Jahren angelegten und nach der in der Nähe befindlichen Gasanstalt benannten kleinen Straße. Das geht aus einer Anzeige hervor, die im Einwohnerbuch von 1892 abgedruckt ist:

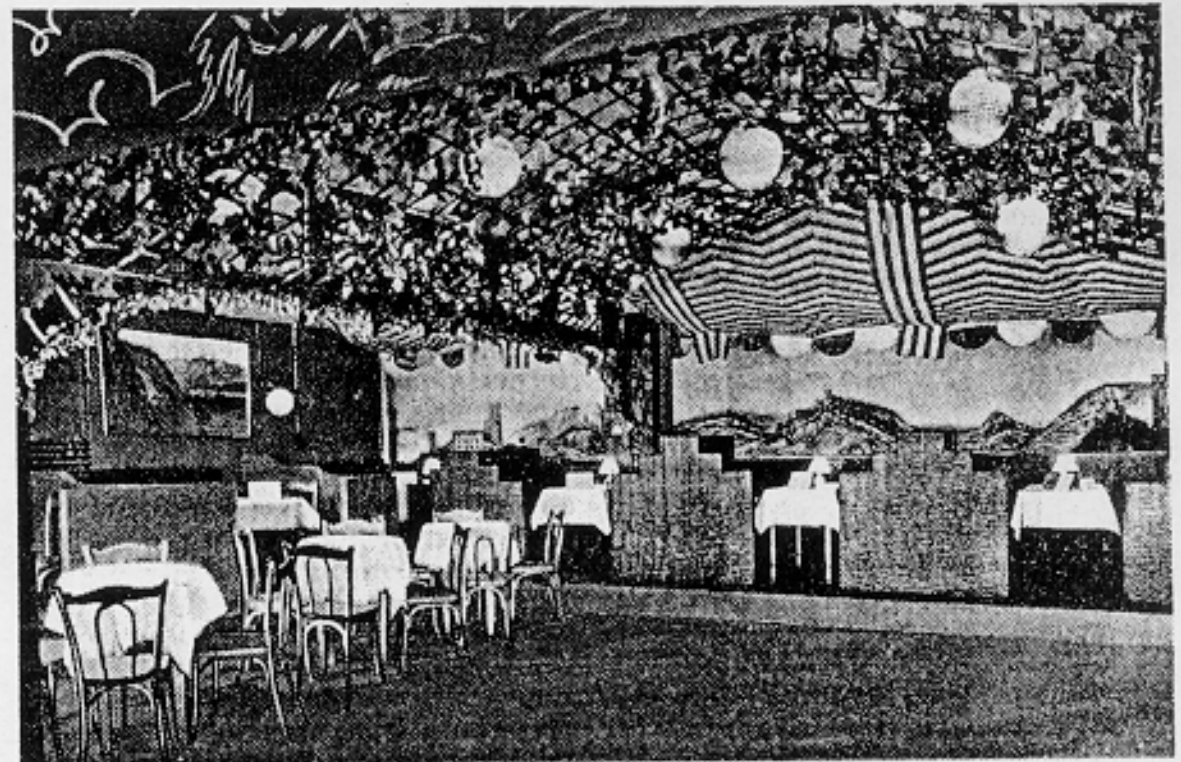
Ludwigslust
Gasstraße
in der Nähe der Lloydstraße
zu Bremerhaven

Großes
Vergnügungs-Garten-Etablissement
mit Concert- und Ball-Salon,
Gesellschafts-Sälen und
Kegelbahnen
W. Kauffman

„Wilhelm Kauffman, Gastwirth, Restaurant ‚Ludwigslust‘, Gasstraße 16–18“, so ist auch in den Einwohnerbüchern von 1893 bis 1897 verzeichnet.

Im Einwohnerbuch von 1898 erscheint „R. Wreden, Restaurateur“, als „Inhaber des Ball- und Gesellschaftshauses ‚Ludwigslust‘, Gasstraße 16–18“, und dazu wird 1899 und 1900 erstmals „Restaurant und Cafe“ erwähnt, Räumlichkeiten, die er 1898 in der „Grünen Straße 51“, an der Ecke zur Gasstraße, hatte erbauen lassen. Von nun an heißt die Gaststätte „Tivoli“, so wurde es im Einwohnerbuch von 1901 erstmals gedruckt, und 1902 heißt es dann „Restaurant ‚Tivoli‘, Ball- und Gesellschaftssäle, Grüne Straße 51“.

Schon 1898 ist eine Postkarten-Serie erschienen mit einem Bild des Eckhauses Grüne Straße/Gasstraße, und daneben ist jeweils eine der verschiedenen Räumlichkeiten des „Vergnü-



1936: „Rheinterrassen im Tivoli, Kabarett und Tanzpalast“

gungsetablissemments ‚Tivoli‘“ abgebildet: Großer Speisesaal, Gesellschaftssaal, Großer Concertsaal, Tivoligarten und Altdeutsches Weinrestaurant.

1903 nennt das Verzeichnis „Gastwirth Ad. Lemberg“ als neuen Inhaber für das „Etablissement ‚Tivoli‘, Konzertsäle und Garten“, nun wieder Gasstraße 16–18. Von 1904 bis 1907 wird aber korrekt außer der Gasstraße auch Grüne Straße 51 genannt. 1907 hat es den Erweiterungsbau Gasstraße 14 gegeben und zwei Jahre später einen weiteren „Neubau Grüne Straße 53/55“, der nach hinten im Winkel verlängert war bis zur Grenzstraße 7/9, so berichten die Einwohnerbücher von 1910 bis 1914. Nun war das Tivoli ein Komplex mit je drei Grundstücken an der Gasstraße und der Grünen Straße und zweien an der Grenzstraße.

In den Häusern an der Grünen Straße waren immer zur Straßenseite hin einige Wohnungen untergebracht: in dem Gebäude mit den Hausnummern 51, 53 und 55 etwa sieben, und im Eckhaus Nr. 57/Ecke Grenzstraße wohnten um 1928 ca. 16 Mietparteien. Vorrangig aber waren die Häuser als „Vergnügungspalast“ zu bezeichnen, und in den Bau mit den vielen Sälen ist auch schon früh eine Erfindung eingezogen, die die Menschen damals in ihren Bann zog: die Kinematographie. Dank der Untersuchungen von Klaas Dierks, veröffentlicht in einer Broschüre über „100 Jahre Kinogeschichte in Bremerhaven“ (NWD-Verlag, 1995), wissen wir, daß es erste Vorführungen der „lebenden Photographie“, dargestellt durch den Cinematograph Lumière“ bereits im Oktober 1896 im „Panorama International“, Bürgermeister-Smidt-Straße 83 (Ecke Sielstraße), und im März 1898 im Stadt-Theater, dem Volksgarten an der Deichstraße, gegeben hat. Dierks berichtet, daß „1907 allein in Alt-Bremerhaven sechs Kinoprojektoren laufen, darunter seit mindestens 1904 einer im Tivoli“. Gab es diese Vorführungen von kolorierten Photoseri-

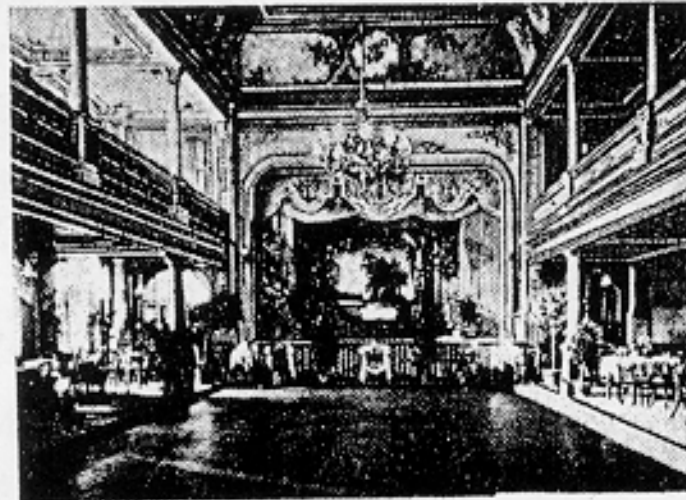
en, von Landschaftsaufnahmen oder „lebenden Bildern“ von besonderen Ereignissen mit Begleitmusik am Klavier damals gewissermaßen als Beiprogramm bei Konzert- oder auch Tanzveranstaltungen, so schritt die Entwicklung der „Lichtspiele“ rasch voran, und 1927 konnte Willy Braune ein „richtiges“ Kino in einem der Säle einrichten und am 10. März eröffnen. Gleichzeitig eröffnete er auch nach Umbau eines Saales das „Café Grinzing“. In einer Anzeige wurde nun darauf hingewiesen, daß sich „insgesamt 4000 Plätze im Hause“ befinden. Braune hatte den „Vergnügungstempel“ von der „Tivoli-Betriebsgesellschaft m.b.H.“ übernommen, die die Geschäfte für den Kaufmann August Alexi geführt hatte. Der war 1920 Inhaber, vermutlich auch Bauherr des Eckhauses an der Grenzstraße (Grüne Straße 57), und in dem Eckhaus Grüne Straße 51 wohnte er. Im Einwohnerbuch von 1928 ist diese Anzeige abgedruckt:

Tivoli-Theater
Das führende Theater der
Unterweserorte
Lichtspiel BÜHNENSCHAU
Extra-Darbietungen
Nur „Erstaufführungen“ bester deutscher und internationaler Film-Schöpfungen. Beginn der Vorstellungen an Wochentagen täglich 5 und 8 Uhr, sonntags ab 3 Uhr.
Kassenöffnungen eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellungen.
Telefon 26 35.

In den folgenden Jahren wird in den Einwohnerbüchern immer für das „Tivoli-Theater, Lichtspieltheater“ Willy Braune, Bremen, als Inhaber genannt, und im letzten Friedensjahr vor dem 2. Weltkrieg erschien die folgende Anzeige im Adreßbuch:



Vergnügungsetablissemment „Tivoli“



Gesellschaftssaal

Bremerhaven: *Printed by ...*

Die Kirchen im Altkreis Geestemünde:

815 Jahre Johannes-der-Täufer-Kirche in Bexhövede

„Beckshövede ist ein Haufendorf. Das Kirchspiel liegt eine gute Meile von Beverstedt hart vom Vielande, wovon es durch den Fluß Rohr abgesondert wird. Es heißt in alten Schriften auch Bekeshövede oder Böckeshövet. Das Kirchdorf hat einen adeligen Sitz.“ So beschreibt S. Pratje 1769 den Ort, der heute der Bundesstraße 71 von Beverstedt in Richtung Bremerhaven folgend als letztes Dorf vor der Weserstadt liegt. Es ist Ortsteil der Gemeinde Loxstedt mit etwa 2000 Einwohnern. Zur Kirchengemeinde zählen die Orte Bexhövede, Donnern, Sellstedt und Stinstedt mit insgesamt etwa 4000 Gemeindegliedern.

Für die Findung des Ortsnamens gibt es verschiedene Deutungen:

Nach Pratje kommt die Endung „Hövede oder Hövedt“ entweder von Hof, Gehöft oder Haupt. Er vermutet, daß die „Edelleute, die vormals hier gewohnt, ein Bockshaupt im Wappen geführt“.

In der Reihe „Der frühere Kreis Wesermünde II“ wird „Beckshövede“ gedeutet mit „wo ein Bach entspringt“. Diese ist sehr wahrscheinlich, da in der Chronik 1769 ausgeführt ist, daß „nahe der alten Burg der Patrone eine Walkmühle gewiesen ist. Sie wurde von der starken Quelle, die durch den Burggraben und zwei weitere Fischteiche fließt, getrieben“. Und der vormalige in Bexhövede amtierende P. Gemeinholzer führt aus: „Dort steht auf dem Rücken eines ehemaligen Thinghügels – so eine neuere Deutung des Ortsnamens („back“ = Rücken, „hoop“ = Versammlungsplatz) die Kirche. Welcher Deutung also verdankt Bexhövede seinen Namen?

Die Patrone

Das Patronat haben die „Herren von Beke shovede“ auf ihrem Stammsitz, einer Wasserburg westlich der Kirche, bis ins 15. Jahrhundert ausgeübt. Unter Patronat (Schutzherrschaft) begreift man Rechte und Pflichten, die einer Person gegenüber einer Kirche, einer Kirchengemeinde oder einem kirchlichen Amte zustehen. Dem Patronatsrecht stand also die Patronats-

last gegenüber. Sie bestand in der Unterhaltung der kirchlichen Gebäude und dem Unterhalt der kirchlichen Beamten. Die „Bekeshöveder“ haben mit ihrem Wegzug in den Osten und die Christianisierung Livlands Bexhövede zu einem Ursprungsort deutsch-baltischer Geschichte werden lassen. Mit dem Bremer Domherrn Albert, der 1198 zum Missionsbischof geweiht wurde, erwuchs der Familie wohl die bedeutendste Persönlichkeit ihrer Geschichte. Er begann 1200 mit der Bekehrung Livlands und machte es für 350 Jahre zu einem Teil des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ und gewann die Esten und Letten bis zum heutigen Tage für die Kultur Westeuropas. Mit Kaufleuten aus Gotland gründete er 1201 die Stadt und das Bistum Riga und begann 1215 mit dem Dombau St. Marien in Riga. König Philipp erhob ihn 1207 zum Reichsfürsten. Seine Brüder und Nachkommen haben in der baltischen und russischen Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt in der Landwirtschaft, der Verwaltung, den Geschichtswissenschaften und als Offiziere im russischen Heer. Das entsprach dem erdgebundenen und nüchternen Charakter der Bexhöveder, die aber keine musischen Talente hervorgebracht haben.

Bexhövede verblieb noch bis 1430 im Besitz der Familie, die seitdem nicht mehr dort ansässig ist, nachdem der in der Heimat verbliebene Teil der Familie verarmte und ausgestorben ist. Die Nachkommen der im Baltikum ansässig gewordenen Familien hatten 1864 die Verbindung zu ihrer Herkunftskirche wieder aufgenommen (Kirchenrenovierung durch Eugen Buxhoveden). 1939 zwang der Molotow-Ribbentrop-Pakt die Buxhoveder zum Verlassen des Baltikums. Seither ist die Familie über den amerikanischen Kontinent, Skandinavien und Deutschland verstreut. Sie trifft sich seit dem 2. Weltkrieg in mehrjährigen Abständen als Familienverband der Grafen und Barone Buxhoveden in Bexhövede als dem ideellen Zentrum ihre Familientage. Das Patronat ging nach den Buxhovedern auf die jeweiligen Be-

sitzer des Gutes Altluneberg über. Genannt werden 1580 Arend von Luneberg, gen. Bicker, 1669 Landrat Christoph Jürgen v. Luetken, von 1703-1737 Landrat Christoph Joachim v. Luetken und 1784 Oberst v. Scheitherr.



Die Kirche Johannes der Täufer in Bexhövede

Die Kirche „Johannes der Täufer“

Obwohl sie durch große, in den vergangenen Jahrzehnten schnell gewachsene Neubaugebiete im Westen und Süden des alten Dorfes Bexhövede in eine Randlage geraten ist, vermittelt die ehemals inmitten des alten Dorfkerns gelegene Baugruppe der kirchlichen Gebäude einen bleibenden Eindruck. Der neugierige Betrachter geht an dem mehrmals umgebauten Küster- und Gemeindehaus vorbei, betritt das mit einer alten Findlingsmauer umgebene Kirchengrundstück und sieht vor sich die wuchtige romantische Feldsteinkirche, im Hintergrund erkennt er zwischen dem alten Baumbestand des Pfarrgartens das aus Fachwerk errichtete Pfarrhaus. Dieses eindrucksvolle Ensemble wird durch die gepflegte Grünanlage miteinander verbunden.

„Aus Feldsteinen, den haltbarsten Steinen unserer Gegend – ein Geschenk der Eiszeit an unsere sandige, moorige Landschaft – ist unsere „Johannes-der-Täufer-Kirche“ vor acht Jahrhunderten gefügt worden.“

So heißt es in der Festschrift zum Jubiläum der Kirche 1982. Stifter der 1182 errichteten Kirche waren die Herren Geldmar, Albert und Lüder von Bexhövede. Sie ist von Erzbischof Siegfried v. Bremen, einem Sohne Albrechts des Bären, geweiht worden. Die Bestätigung zur Errichtung ihrer Familienkirche (Eigenkirche) erhielt sie erst 1202 mit der Gründungsurkunde durch den Erzbischof Hartwig II von Bremen. Der Schluß der Urkunde ist sehr nachdrücklich: „Derjenige, der etwas ändern wolle an den Gütern, die bei der Erbauung der Kirche hergegeben, solle mit Judas Strafe bedonnert werden.“ Die Urkunde befand sich in Straphorst's Hamburger Chronika I 604, sie ist im 2. Weltkrieg verbrannt. Durch eine Neuordnung der Archidiaconate 1230 wurde die Bexhöveder Kirche der Sendkirche in Beverstedt unterstellt, einem der Urkirchspiele des Gaues Wigmodi.

Die Kirche in Bexhövede zählt nicht nur zu den ältesten Kirchen des ehemaligen Landkreises Wesermünde, sondern auch zu den ältesten der

Landkirchen des Erzbistums Bremen. Die romanische Kirche ist in seinen ältesten Bauteilen, dem Kirchenschiff und dem Chor I, aus Feldsteinen erbaut worden. Dietrich Steilen hat in einem Niederdeutschen Heimatblatt Nr. 64 von 1955 erschienenen Aufsatz einen solchen Feldsteinkirchenbau beschrieben: „Die Außenmauern wurden aus sorgfältig geschichteten und behauenen Granit-Findlingen errichtet. Der Hohlraum zwischen Außen- und Innenwand wurde mit kleineren Steinen und Mörtel ausgemauert. Als Bindemittel benutzte man wiederum was die Heimat bot: Lehm und Feldspat, dazu Muschelkalk.“

Die romanische Kirche entspricht in seiner Grundrißanordnung dem im Elbe-Weser-Dreieck vorherrschenden Grundtyp der Saalkirche mit eingezogenem Quadrator und angebautem Westturm. Das Kirchenschiff und der Chor sind durch rippenlose Kreuzgewölbe aus unbehauenen Feldsteinen eingewölbt mit Unterteilung des Kirchenschiffes in 2 Joche, einmalig im Bereich des Sprengels Stadel!

Die Gebäudedecken des Kirchenschiffes und die noch ursprünglichen kleinen Fenster an der Nordseite sind in eisenadrigem Sandstein gefaßt. An der Südseite und am romanischen Chor sind die Fenster im Barock erweitert worden, um den Räumen mehr Licht zu geben. Kirchenschiff und Chor sind mit Satteldächern versehen und mit Pfannen eingedeckt. Die Kirchenchronik weist auf die sehr eingehende und ausführliche Beschreibung der Kirche von Pastor Meeden in dem Kirchenlagerbuch von 1792 hin: „Es ist ein altes, von Mauern zwar sehr starkes, aber inwendig zum Teil baufälliges und dunkles Gebäude, mit Steinen gewölbt.“ Es folgen detaillierte Angaben über Altar, Taufe, Beichtstuhl, Kanzel, Armenstuhl und Reliquienschrank.

Der ursprüngliche Bau der Kirche hat im Laufe der Jahrhunderte durch Anbauten und Erweiterungen ständig Veränderungen erfahren. So erfolgte im 15. Jahrhundert eine Chorerweiterung bereits in großformatigen Backsteinen auf Feldsteinsockel im gotischen Stil. Die gewölbte Decke wurde als Kreuzrippengewölbe ohne Schlußstein mit Backsteinen ausgeführt. Vor allem die instabile Konstruktion der Außenwände des Kirchenschiffes und des romanischen Chores haben laufend zu Bauschäden an den Außenwänden geführt, die den Druck aus Dach- und Gewölbeschüben nicht aufnehmen konnten und zu erheblichen Schiefstellungen und Ausweichungen dieser Außenmauern führten.

Tivoli

Fortsetzung von Seite 1

Tivoli-Theater

Größtes Lichtspielhaus am Platze, 1200 Plätze

Grüne Straße 51-57

Anfang 5 Uhr, durchgehend geöffnet,

Astoria-Kabarett

im Tivoli-Haus, Grüne Straße 51-57,

Ecke Gasstraße

Führendes Familien-Kabarett,

Täglich 2 Vorstellungen 16 und 21 Uhr

Arizona Bar

die ganze Nacht geöffnet

Eine Amateurfotographie vom Herbst 1944 zeigt das Eckhaus Grüne Straße/Gasstraße als Ruine. In den Trümmern aus der „Bombennacht“ vom 18. September ist ein Transparent zu erkennen mit der Aufschrift Astoria – ein trauriger Rest des einstigen Vergnügungspalastes.

1947 konnte im Foyer des zerstörten Kinos ein Restaurant eröffnet werden, und nach der Währungsreform kamen viele neue Restaurationsbetriebe hinzu: Oberbayern, Zur blauen Grotte, Künstlerkeller, Sanssouci, Helgoland-Bar, Spiel-Casino mit Roulette petite, Club 99, ein „Beat-Schuppen“ ... zwei Kinos wurden eingerichtet, mußten aber 1964 geschlossen werden, im „Wiener Wald“ konnte man Brathähnchen essen, das „Tusculum“ an der Grenzstraße war lange Zeit Treff-



Amateurfoto von 1944/45: Ruine des Tivoli-Hauses mit herabgestürztem Transparent Astoria

Solche Bauschäden sind nicht nur in Bexhövede, sondern bei zahlreichen Kirchen im Elbe-Weser-Raum festzustellen, bei denen die genannte Außenwandkonstruktion ausgeführt wurde.

Bauunterhaltung ist bis in die heutige Zeit schon immer ein „heißes Eisen“ gewesen, deshalb wurden Baumaßnahmen oft erst in Angriff genommen, wenn Schäden schon eingetreten waren oder wenn der Verfall eines Bauwerkes schon Ausmaße angenommen hatte, daß man um seinen Bestand fürchten mußte. So ist es auch in der 815jährigen Geschichte der Bexhöveder Kirche geschehen.

Aktenkundig ist als erste eine 1580 notwendig gewordene Turmreparatur, dann die 1669 anstehenden Reparaturarbeiten in Kirche und Turm, die durch die vernachlässigte Baupflege während des 30jährigen Krieges notwendig wurden. Verständlich war dabei der Wunsch des Patrons um Kostenbeteiligung der Gemeinde, da er selbst an seinen Gebäuden erhebliche Schäden durch den Krieg beheben mußte. Auf den zu seinen Gunsten ausgegangenen Rechtsstreit in dieser Sache wurde bereits hingewiesen.

Bei den 1707 vorgenommenen Ausbesserungsarbeiten an Kirche und Turm gab es diese Schwierigkeiten nicht. Die Gemeinde beteiligte sich an den Kosten von 218 RTL durch Hand- und Spanndienste „weil solches die Gemeinde ihrer Schuldigkeit nach verrichtet“.

1737 ließ die Familie v. Lütke an der Nordseite der Kirche ein Mausoleum errichten, das 1931 verkauft und abgebrochen wurde. Heute weisen nur noch Fundamentreste, verschiedenfarbig vermörteltes Mauerwerk und Reste des Dachanschlusses auf das frühere Mausoleum hin.

Der niedrige Westturm ist 1751 durch einen Fachwerkbau erhöht worden. Gleichzeitig damit erneuerte man die baufällige Westwand des Turmschiffes. Der Aufwand dafür war erheblich, wie die für die damalige Zeit immense Bausumme von 579 RTL ausweist. 1808 waren erneut Reparaturen an Kirche und Turm auszuführen, ehe 1864/65 eine umfangreiche Innenerneuerung der Kirche durchgeführt werden konnte. Durch die Finanzierung dieser Baumaßnahme stellte Eugen von Buxhoevede die Beziehung der früheren Patronatsfamilie zur alten Heimat und der von seinen Vorfahren gestifteten Kirche wieder her. Erneuert wurden dabei Altar, Kanzel, Gestühl und der Innenputz an Wänden und Gewölben. Der „Sellstedter Boden“, eine Empore an der Nordseite des Kirchenschiffes, mußte eingezogen werden – bedingt durch die bereits vollzogene wie bevorstehende Umpfarrung der Orte Sellstedt, Donnern und Stinstedt aus Beverstedt.

Schließlich stiftete Eugen der Kirche ein besonderes Juwel: eine Theaterorgel aus St. Petersburg.

Eine Spende von 5000 Dollar des nach Amerika ausgewanderten früheren Gemeindegliedes Karl Roes ermöglichte 1922/23 eine Neuausmalung der Kirche durch den Kirchenmaler Bucker aus Hannover, die den Raumeindruck des Kircheninneren sehr positiv veränderte. Neben der Neugestaltung von Altar – anstelle der Darstellung von 1864, die Christus als Weltenrichter im Altarbild zeigte, gestaltete Bucker die Grablegung Christi im Retabel – und Kanzel (Darstellung der Reformatoren) ist das Deckengewölbe im romanischen Chor mit Christus als Weltenrichter als zentraler Figur mit den ihn umgebenden Engeln ausgemalt worden. Rankenmalereien umrahmen diese figürlichen Darstellungen. Als Bausicherung ist die dringlich gewordene Teilerneuerung des Dachstuhles anzusehen, sowie die Neudeckung von Kirchenschiff und Chor mit Pfannen.

Die Neueindeckung des Turmhelmes erfolgte 1948. Malermeister Meyer aus Bexhövede hat 1955 die Innenausmalung an Wänden, Gewölben und am



„Der Weltenrichter“ im Deckengemälde des romanischen Chors.

Gestühl ausgeführt. Das Altarretabel wurde ein weiteres Mal neu gefaßt durch eine Kopie der Auferstehung Christi nach dem Isenheimer Altar von Grünewaldt.

1966/67 erfolgte eine umfangreiche Instandsetzung. Vordringlich waren dabei die konstruktiven Maßnahmen zur Beseitigung der Schäden am Außenmauerwerk, die sich in den Jahrzehnten davor stets nur auf Ausbesserungen beschränkt hatten, eine grundlegende Abstellung der Schäden war nie erfolgt. Durch umlaufende Ringanker aus Stahlbeton konnte das sich immer stärker nach außen neigende Außenmauerwerk gesichert werden. Die infolge ungenügender Gründung sehr massiven Pfeiler am gotischen Chor befanden sich in einem ruinösen Zustand. Sie wurden gründlich ausgebessert und durch Betonfundamente gesichert.

Das ursprüngliche Kaffgesims an der Nord- und Südtraufe der Chorräume konnte wiederhergestellt werden durch Abtrag der Pfeiler um 30 cm. Die Abdeckung erfolgte wie ursprünglich mit Hohlpfannen. Der 1901 errichtete absidenartige Sakristanbau am Ostgiebel hatte diesen unzumutbar verschandelt. Er war erfreulicherweise schlecht gegründet worden und dadurch baufällig. Die Entscheidung, ihn abzureißen und die gotische Gliederung des Ostgiebels im Zuge der Außeninstandsetzungen wiederherzustellen, fiel daher nicht schwer. Dabei konnte auch der Zahnschnittfries erneuert werden. Die Fenster im Kirchenschiff erhielten anstelle der ungestalteten Holzfenster eine feingliedrige Teilung durch breit-sprossige Bleiverglasungen. Arbeiten im Inneren dienten der Beseitigung von Mängeln, die von der Gemeinde häufig beanstandet wurden:

Die zu hoch angesetzte Brüstung des „Sellstedter Bodens“ wurde etwas gesenkt. Leider paßte man dabei die farbige Gestaltung der Brüstung dem Zeitgeist der 60er Jahre an: uniformer weißer Anstrich! Bei Arbeiten am Fußboden – die abgängigen Sandsteinplatten wurden durch einen Ziegelbelag ersetzt und im Bereich der Bänke Holzdielen verlegt – sind im Kirchenschiff unterhalb des Fußbodens ein Mittelgang und beiderseitige Grabgewölbe entdeckt worden. Untersuchungen sind nicht angestellt worden. Das Gestühl der Christus-Kirche in Bremerhaven war in den Jahren davor neu geordnet worden. Die überzähligen Bänke konnten in Bexhövede eingetauscht werden und damit das vormals unbequeme Gestühl ersetzen. Der alte Altar mit Retabel wurde abgebaut, dafür ein schlichter Altar mit Unterbau aus Backsteinen und einer Sandsteinmensa bei gleich-

zeitiger Neugestaltung der Chorostwand auch im Innern errichtet.

Die 1982 erfolgten Renovierungsarbeiten bestimmen den heutigen Raumeindruck der Kirche. Außen erfolgte die Rückführung der Fenster im gotischen Chor auf ihre Ursprungsform, ein großer Gewinn auch für den Raumeindruck im Chor! Die ursprüngliche Rankenmalerei und die Ausmalung der Gewölbe von 1923 wurden außer der an der Ostwand erneuert, z. T. aufgefrischt, die Beleuchtung durch einen Kronleuchter im Kirchenschiff und durch Wandleuchten in Schiff und Chorräumen verbessert. Den Fehler von 1967 mit dem Anstrich der Emporenbrüstung zu korrigieren, war eine Selbstverständlichkeit: der weiße Anstrich wurde entfernt und die farbliche Gestaltung auf die von 1923 zurückgeführt – Darstellung von Bildnissen und Sprüchen aus dem Alten Testament.

Das Bemühen des Pfarrstelleninhabers, 1988 die für ihn unbefriedigende Lösung des Altarraums durch den Aufbau eines Retabels auf den Unterbau – dargestellt durch Modellversuche – zu verbessern, ist von den Gemeindegliedern abgelehnt worden. Als zukünftige Arbeiten sind vorgesehen:

1. Erneuerung und Neugestaltung der Eingangstür und der Eingangssituation am Südeingang.
2. Ersetzen der verputzten und gelb gestrichenen Fensterumrahmungen durch Fassung in Sandstein, wie sie an den Nordfenstern des Kirchenschiffes erhalten sind.

Die Ausstattung der Kirche

Die Kirche ist nie mit großen Reichtümern gesegnet gewesen, dementsprechend war auch ihre Inneneinrichtung. Wie kläglich diese gewesen ist, geht aus dem Kirchenlagerbuch von 1792 hervor. Das wenige, was aus früherer Zeit vorhanden war, ist wohl bei der Renovierung 1864/65 beseitigt worden.

Altar: Ursprünglich Unterbau und Mensa aus Holz mit Retabel. Erste sehr detaillierte Altarbeschreibung gibt P. Meeden 1792 im bereits erwähnten Kirchenlagerbuch. Mehrfache Änderungen des Altarbildes, zuletzt 1955. 1967 kompletter Abbau, neu errichtet mit Unterbau aus Ziegeln im Klosterformat, Mensa: Platte aus Obernkirchner Sandstein. Teile der mit dem Weihekreuz versehenen alten Sandsteinmensa liegen links vom Eingang.

Kanzel: Achteckkanzel von 1864 mit Schalldeckel. Außenseiten mit Blendleisten abgeschlossen. Darstellung der Reformatoren, gemalt 1923, Erneuerung 1982.

Taufe: Sandsteinblock aus Obernkirchner Sandstein. Taufschale und Deckel aus Messing. 1970 von der Familie von Buxhoevede gestiftet.

Gestühl: Unbequemes und abgängiges Gestühl von 1864 im Kirchenschiff und Chor ist 1967 durch bequemere Bänke aus Christuskirche Bremerhaven ersetzt worden. Im romanischen Chor mit Türen.

Kruzifix: Ältestes erhaltenes Interieur aus Sandstein innerhalb der Kirche von 1700. Es wurde 1967 an der Ostwand des Chores über der Mensa und unterhalb der einer alten Vorlage nachempfundenen Rosette aus Sandstein angebracht.

Wappensteine: Im Chorbogen 2 Wappen der Patrone von Buxhoevede und v. Scheitherr. Im Bogen über der Orgel 1 Wappen von Scheitherr?

Grabplatten: Am Ostchor außen Grabplatte von 1738 aus dem früheren Erbbegräbnis der Familie von Lütke. 1982 ist die Grabplatte der Familie v. d. Hude von 1600 im romanischen Chor verlegt worden, um an die Kirche als Patronatskirche zu erinnern und an die einstigen Grablegungen in ihr.

Orgel: Erste Orgel von 1864 (Theaterorgel aus St. Petersburg) wurde 1936 durch eine Furtwängler-Hammer-Orgel ersetzt, neues Werk, neuer Prospekt, alter Spieltisch. 1973 Neubau von Hillebrand, Standort im Turmbogen zwischen Kirchschiff und Turm im Westen der Kirche.

Glocken: 2 Glocken hängen im Glockenturm.

Kleine Glocke – Gegossen im 14. Jahrhundert. Ø 85 cm. Sie ist 1750 geborsten und wurde umgegossen. Durch Unachtsamkeit sind die unstrittig vorhanden gewesene Inschrift und der Zierat vor dem Umguß nicht festgestellt worden. So ist sie ohne Schmuck geblieben. Im 2. Weltkrieg wurde sie „als Glockenopfer“ zur Herstellung von Geschützen abgeliefert, konnte jedoch nach 2 Jahren unversehrt wieder im Turm aufgehängt werden.

Die große Glocke ist 1475 von Klinge in Bremen gegossen worden. Ø 93 cm. Unterhalb der Haube befindet sich eine gotische Minuskelinschrift und eine Darstellung der Maria mit dem Jesuskind, darum Marienglocke. 1928 bekam sie einen Sprung, der aber von einer Berliner Spezialfirma geschweißt werden konnte ohne Schädigung des schönen Klanges der Glocke.

Sarkophage: Zwei reich geschmückte Sarkophage standen im 1931 abgebrochenen Mausoleum. Teile davon liegen im Pfarrgarten vor dem Ostgiebel des Pfarrhauses.

Turmshpize: Den achteckig ausgebildeten Turmhelm krönen Kugel, Kreuz und Schwan (Wappenbild der Patrone von Scheitherr).

Heinz Krüger

Umschau

Vortrag des Stadtarchivs über Industriemuseum Nordwolle

Über „Ein Museum im Industriedenkmal. Planung und Entstehung des Industriemuseums Nordwolle“ wird der Leiter des Museums, Dr. Hans-Hermann Precht, am 25. Nov. 1997 um 19.30 Uhr in einem Lichtbildervortrag berichten. Die vor kurzem eröffnete Einrichtung ist in den noch weitgehend erhaltenen Räumlichkeiten der ehemaligen Norddeutschen Wollkammerei in Delmenhorst untergebracht. Die vom Stadtarchiv Bremerhaven und der Hochschule getragene Veranstaltung findet im Hörsaal 02 der Hochschule Bremerhaven statt. Der Referent wird dabei auch auf generelle Fragen der sinnvollen Umnutzung von historischer Bausubstanz eingehen. Bi.

Ausstellung über Industriearchitektur

Die seit Mai dieses Jahres an verschiedenen Orten des Elbe-Weser-Dreiecks gezeigte Wanderausstellung „Zeiträume. Industriearchitektur zwischen Elbe und Weser 1840-1970“ findet jetzt in Bremerhaven ihren Abschluß. Sie wird vom 1. Nov. 1997 bis zum 1. Febr. 1998 im Deutschen Schifffahrtmuseum zu sehen sein. Im Auftrage des Landschaftsverbandes Stade stellen der Fotograf Rüdiger Lubrich, der Architekturhistoriker Nils Aschenbeck und der Industriearchäologe Dirk J. Peters 65 Bauwerke aus dem ländlichen und städtischen Um-

feld vor, um sie als erhaltenswerte Schauplätze menschlichen Arbeitens und industrieller Kultur ins Bewußtsein zu rücken. Bi

Professor Dr. Meyer-Bruck †

Die Morgensterner haben einen treuen Freund verloren. Völlig unerwartet verstarb Ende August d. J. mit 70 Jahren unser langjähriges Mitglied Dr. phil. Carl-Heinz Meyer-Buck/Buxtehude. Als kompetenter Fachmann für

EINLADUNG

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern lädt ein zu einer Ton-Dia-Schau am **Dienstag, 18. November 1997, 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde**, Großer Vortragssaal der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln (Eingang Friedrich-Ebert-Straße):

Wilko Jäger, Meyenburg:

„Von der Heide zur Weser – de Wümme vertelt. Eine Flußreise durch Geschichte und Gegenwart“.

und zu einem Vortrag am **Donnerstag, 20. November 1997, 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde**, Großer Schulungsraum der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln (Eingang Buchtstraße):

Dipl.-Prähist. Rüdiger Kelm, Friedrichstadt: „Auf archäologischer Spurensuche in Bremerhaven“. – Die Fundplätze und ihre ur- und frühgeschichtlichen Perioden.

Der Eintritt zu den Veranstaltungen ist frei.

mitte von Kirchwistedt maßgeblich mitgewirkt. Sein letzter Beitrag in den Jahrbüchern der Männer vom Morgenstern (in Nr. 74/1995) war ein Plädoyer für den Erhalt des Hofes Meyer-Altenbruch, der ebenfalls unter seiner Leitung aufgenommen wurde. Noch kurz vor seinem Tode befaßte er sich hiermit und legte den Morgensternern ganz allgemein das Thema „Baudenkmalpflege“ ans Herz. Ju.

Vorweihnachtliche Fahrt

Bei der für dieses Jahr geplanten vorweihnachtlichen Fahrt der Männer vom Morgenstern am 6. und 7. Dezember nach Schwerin (Stadtführung, Besuch des Weihnachtsmarktes, Schloßbesichtigung, evtl. Theaterbesuch) über Lauenburg, Ludwigslust (Schloß und Kirche), Wöbbelin (Körner-Gedenkstätte) unter der Leitung von Manfred Massow sind noch einige wenige Plätze frei. Interessenten können sich beim Reisedienst Sielemann, 27570 Bremerhaven, Georgstraße 42b, Tel. 04 71/92 44 00 anmelden.

Vortrag fällt aus

Der für den 17. November 1997 in Cuxhaven vorgesehene Vortrag von Dr. Dannenberg, Stade, muß wegen Verhinderung des Referenten leider ausfallen.

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzen Druck und Verlags GmbH
Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven
(Postscheckkonto Hamburg 13696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens. Stellungnahme, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgweg 2,
27607 Langen, T (047 43) 55 87

Friedrich Leopold †

Friedrich Leopold, Ehrenmitglied des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, ist am 11. 9. 1997 im Alter von 86 Jahren in Bremerhaven verstorben.

Fritz, wie ihn seine Freunde nannten, war gebürtiger Bremerhavener. Dort absolvierte er die Realschule mit der Obersekundareife, lernte das Maurerhandwerk und besuchte anschließend die Staatl. Baugewerkschule Buxtehude sowie die Höhere techn. Staatslehranstalt Bremen, an der er 1933 die Ingenieurprüfung ablegte. Noch im selben Jahr trat er in den Dienst des Landkreises Wesermünde. Nach abgeschlossener Baumeisterprüfung wechselte er 1939 zum Landkreis Marienwerder/Westpr., wo er – nach Unterbrechung durch Kriegsdienst und schwerer Verwundung – ab 1944 als Kreisbaumeister tätig war.

Nach dem Kriege kehrte der Verstorbene nach Bremerhaven zurück, wo er erneut beim Landkreis Wesermünde eine Anstellung fand. Seit 1953 wieder Kreisbaumeister, trat er nach langen Dienstjahren am 31. 7. 1976 in den Ruhestand. In den schwierigen Nachkriegs- und Aufbaujahren hat er sich kraft seiner Sach- und Fachkenntnis-

se, beispielhafter Dienstauffassung und großer menschlicher Qualitäten hohes Ansehen erworben.

Friedrich Leopold war frühzeitig Morgensterner geworden und dort über viele Jahre Beiratsmitglied. Er engagierte sich über seine dienstlichen Pflichten und seine Pensionierung hinaus für seine Heimatkreis, kümmerte sich insbesondere um die Denkmalpflege und die Dorf- und Landschaftsgestaltung. Der Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ wurde wesentlich von ihm initiiert. Auch um die Hermann-Allmers-Gesellschaft, der der Verstorbene bis kurz vor seinem Tode als Beiratsmitglied angehörte, hat Fritz Leopold sich insbesondere als fachlicher Berater über Jahrzehnte große Verdienste erworben.

Friedrich Leopold war ein lebensfroher, fröhlicher und engagierter Freund unserer Heimat zwischen Weser und Elbe und ihrer Menschen, denen er sich im Beruf und seiner ehrenamtlichen Tätigkeit verpflichtet und verbunden fühlte. Wir denken in Dankbarkeit an ihn. Seiner Familie gilt unsere Anteilnahme. JP.



Düt un dat ut de Muuskist

De Fahn

Eide Mangels harr sien groten Dag. De hele Schützenverein stunn stramm, as Mangels to 'n letzten Mal den Fahn von den Vereen droog. Dartig Jahren, bi Sünnschienen un Schietweer, heel he dat Prachtstück mit faste Hannen, wenn sien Vereen opmarscheer. Man in de letzte Tiet harr Eide dat fakener in 'n Ruch sitten, un dar hett sien Meta meent, nu schull mal annersehn de ehrenvolle Last overnehmen. Un so keem 't denn ok. De Vorsitter, Gerd Holschen, hett schön

snackt, Salut hebbt se schaten, un Eide keemen meist de Tranen, as he de Fahn an Hinnerk Witten geev, de nu den Stolt von den Vereen dregen schull. Un mit grote Wöör hebbt se Eide sogar een lüttjet Geschenk maakt. „Wat is dar in?“ wull sien Meta forts weten. „Een Snuuvdook!“ – „Wat“, wunner sik Meta, „war schall dat denn?“ – „Jä“, seeg Gerd Holschen, „wie heb dacht – wenn he denn wedder to 't Schützenfest kummt un em de Nees löppt – wo he doch nu de Fahn nich mehr hett!“

Rinji Bernd Behrens



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

November 1997

Sonnabend, 1. November 1997, 15 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Stadiongaststätte „OSC Sportpark“, Nordsee-Stadion: Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Rinje Bernd Behrens

Mittwoch, 5. November 1997, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Donnerstag, 6. November 1997, 16.30 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: Treffen der Fahrtenleiter und Fahrtenleiterinnen der MvM;

Mittwoch, 12. November 1997, 16 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Günter Thieding

Mittwoch, 12. November 1997, 19 Uhr, Bederkesa, Waldschlößchen-Bösehof: „Plattdütscher Schrieverkring“; Leitung: Fred Würdemann

Donnerstag, 13. November 1997, ab 19 Uhr, Dorum, Alte Rektorschule, Poststraße 16: Schreibabend der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Rinje Bernd Behrens und Heinz-Dieter Mehrtens

Dienstag, 18. November 1997, 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, Großer Vortragssaal der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln (Eingang Friedrich-Ebert-Straße): Wilko Jäger, Meyenburg: Ton-Dia-Schau „Von der Heide zur Weser – de Wümme vertelt. Eine Flußreise durch Geschichte und Gegenwart“

Mittwoch, 19. November 1997, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Seni-

orenhus an der Bremer Straße: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen“; Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring

Donnerstag, 20. November 1997, 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, Großer Schulungsraum der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln, Eingang Buchtstraße): Dipl.-Prähist. Rüdiger Kelm, Friedrichstadt: „Auf archäologischer Spurensuche in Bremerhaven“. – Die Fundplätze und ihre ur- und frühgeschichtlichen Perioden.

Sonnabend, 22. November 1997: Kleine Wanderung in der Wingst. Mittags um 12 Uhr Grünkohlessen im „Waldschlößchen“ Dobrock; Leitung: Gerhard Wuche. Abfahrten: 8 Uhr Bremerhaven-Hbf., 8.45 Uhr Cuxhaven-Stadtparkasse. (Teilnehmer am Grünkohlessen, die nicht an der Wanderung teilnehmen, melden sich bitte vorher bei Ernst Allers an, Tel. 047 41/14 52)

Dienstag, 25. November 1997, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Bussler

Mittwoch, 26. November 1997, 19 Uhr, Otterndorf, Kranichhaus: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Hadeln/Cuxhaven“; Leitung: Heiko Völker

Freitag, 28. November 1997, 15.30 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: Treffen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen der MvM-Studienkreise nach Danzig und Masuren im August 1997. Vorführung eines Ostpreußenfilms von G. Thieding aus den 70er Jahren. Anmeldung bei Ernst Allers erbeten, Tel. 047 41/14 52